

Stenografisches Wortprotokoll

der

40. Landkreisversammlung

am Montag, 12. Oktober 2020, 9:00 Uhr

in Villingen-Schwenningen

Neue Tonhalle

Grußwort

Landtagspräsidentin MUHTEREM ARAS MdL: Sehr geehrter Herr Präsident Walter! Sehr geehrter Herr Dr. Michel, Ihnen erst mal herzlichen Glückwunsch zur Wahl, und natürlich auch den anderen Mitgliedern des Präsidiums herzlichen Glückwunsch und eine glückliche Hand!

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Kretschmann, lieber Winfried! Sehr geehrter Herr Fraktionsvorsitzender Schwarz, virtuell! Die anderen Kollegen, Herr Stoch und Herr Dr. Rülke, stecken wahrscheinlich im Stau. Aber umso schöner ist es, dass für den Fraktionsvorstand der CDU Herr Blenke schon im Saal ist. Ich begrüße selbstverständlich auch Herrn Staatssekretär Klenk sowie Herrn Abgeordneten Frei aus dem Bundestag.

Sehr geehrte Damen und Herren Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister, Kreisrätinnen und Kreisräte, sehr geehrte Landrätinnen und Landräte, liebe Gäste digital und analog, Ihnen allen ein herzliches Willkommen! Ich freue mich, heute hier zu sein, trotz Abstand, Maske und Desinfektionsmittel. Es ist schön, zusammenzukommen, hier in einem gemeinsamen realen und virtuellen Raum. Noch vor Monaten hätten wir es nicht für möglich gehalten. Die Coronapandemie ist eine Herausforderung ohne Vorbild, eine Krise von historischem Ausmaß.

Meine Damen und Herren, es ist aktuell leicht, schwarzzusehen: für die Zukunft, für unsere Gesellschaft, für die Wirtschaft, für die eigene Gesundheit. Die Bedrohung durch das Virus verdunkelt die Stimmung. Man sieht es, man spürt es, wenn man die Zeitung aufschlägt, sich die Statistiken anschaut oder in die Gesichter der Menschen auf der Straße blickt. Das ist manchmal schwer zu ertragen.

In solchen Momenten denke ich an einen Satz von Demokrit: „Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages.“ Wenn wir schwarzsehen, kommt das Licht trotzdem. Ein solches Licht war und ist für mich unser Staat, das Zusammenwirken der staatlichen Ebenen, unser Föderalismus, die Kooperation zwischen Land und Landkreisen und das starke

Ergebnis, das wir gemeinsam erreicht haben: den Schutz unzähliger Leben, eine Wirtschaft, die zwar gebremst, aber nicht zum Stillstand gezwungen ist. In der Krise zeigt sich, wie stark unsere Institutionen sind, wie groß unsere Widerstandskräfte sind und wie sehr wir die drei Säulen unseres Staatswesens brauchen.

Wir alle verstehen: Als Demokratinnen und Demokraten sind wir Teil des gleichen Ganzen. Meine Damen und Herren, das Parlament reagierte in Baden-Württemberg sehr schnell. Die Vertreterinnen und Vertreter sind ja auch hier anwesend. Die vier Fraktionen haben die Landesregierung in die Lage versetzt, zu handeln, und von dort flossen Gelder und Hilfen zu den Kommunen, wo Sie, meine Damen und Herren, regional und vor Ort auf die konkrete Lage reagiert haben.

An dieser Stelle danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihr professionelles, pragmatisches und beherztes Handeln. Sie finden kreative und unkonventionelle Lösungen genau an den Stellen, wo sie gebraucht werden. Sie sind nah dran und deswegen auch so erfolgreich. Nochmals herzlichen Dank.

Was das Lob angeht, schließe ich alle mit ein: die Gemeinden, die Kreise, das Land und den Bund. Wir alle haben mutig und besonnen reagiert. Das zeigt der internationale Vergleich. Das zeigt auch das gewachsene Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in unsere demokratischen Institutionen. In der Krise überzeugt unser föderales System, und die Menschen wertschätzen das. Laut einer Umfrage des Forsa-Instituts im Auftrag des Beamtenbundes ist das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in unseren Staat und seine Handlungsfähigkeit um 22 % gestiegen. Ich erwähne das auch deshalb, weil ich glaube: Manchmal ist es wichtig, sich gegenseitig auf die Schulter zu klopfen und stolz zu sein auf die eigene Leistung. Das gibt Kraft, und die brauchen wir. Denn die Krise ist noch längst nicht vorbei.

Liebe Gäste, der Blick auf die Infektionszahlen ist eine Art neue Normalität. Wir gewöhnen uns an das rasche und flexible Handeln im Umgang mit der Pandemie. Wir sind gut darin geworden, dort zu reparieren, wo wir leckgeschlagen sind. Trotzdem dürfen wir das große

Ganze nicht aus dem Blick verlieren, auch bei wildem Seegang: Zu welchem Punkt am Horizont steuern wir unsere Gesellschaft?

Eines haben die Coronapandemie und ihre Folgen ganz deutlich gemacht: In der Krise verschärfen sich die Konflikte. Wo vorher schon eine undichte Stelle war, stehen wir jetzt mit den Füßen im Wasser. Zu Beginn der Pandemie hieß es, das Virus sei ein Gleichmacher, es mache keine Unterschiede. Mittlerweile wissen wir: Das stimmt nicht, vor allem nicht, was die sozialen Folgen angeht.

Einen Aspekt will ich hier herausgreifen. Frauen leiden unter der Coronapandemie anders als Männer. In der Tendenz leiden sie mehr. Sie sind durch ihre Arbeitsbedingungen einem höheren Infektionsrisiko ausgesetzt. Sie übernehmen einen höheren Anteil der Sorgearbeit in der Familie, auch in Familien, in denen diese vor Corona partnerschaftlich organisiert war. Woran liegt das? Überspitzt gesagt: weil Männer entscheiden und Frauen ausführen. Wir haben alle für die Heldinnen geklatscht: Heldinnen im Supermarkt, in Pflegeheimen, in Krankenhäusern oder im Erziehungsbereich. Und wir klopfen uns gegenseitig auf die Schulter für das Funktionieren unseres Staates. Da nehme ich mich natürlich nicht aus.

Aber wir tun das auch auf dem Rücken der Frauen. Deshalb will ich uns heute alle daran erinnern: Halten wir unser Versprechen. Verbessern wir die Arbeitsbedingungen für Frauen. Verbessern wir die Organisation von Arbeit und Familie für Frauen und Männer, übrigens nicht nur wegen der Frauen und weil sie insbesondere in der Krise einen enormen Beitrag für unsere Gesellschaft geleistet haben, sondern für unsere Gesellschaft als Ganzes.

Meine Damen und Herren, ungleiche Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern machen unsere Gesellschaft anfällig für Krisen, und uns fehlt der Rundumblick, wenn wir ein Geschlecht ausklammern.

Erstes Beispiel: Ich war kürzlich auf dem jährlichen Treffen der Bürgermeisterinnen hier in Baden-Württemberg. Sie können sich vorstellen: Das ist ein verhältnismäßig kleiner Rahmen, denn es gibt in Baden-Württemberg nur knapp 90 Bürgermeisterinnen, also 12 %. Was die Bürgermeisterinnen mir an diesem Abend erzählt haben, geht mir wirklich heute noch nach. Denn oft schaffen es Frauen vor allem in ganz kleinen Gemeinden zum Chefsessel, und sie haben teilweise nicht mal einen Sekretär oder eine Sekretärin. Es gäbe noch viel mehr zu sagen, aber das nur als Hinweis.

Zweites Beispiel: Die Arbeitsgruppe der Leopoldina, das Beratergremium der Bundesregierung in der Coronakrise, besteht aus 24 Wissenschaftlern und zwei Wissenschaftlerinnen. Da wundert es nicht, dass die Perspektive von Familien und Alleinerziehenden weitgehend vergessen wurde.

Meine Damen und Herren, wir sitzen alle in einem Boot. Mangelnde Geschlechtergerechtigkeit ist nicht nur undemokratisch. Wir können uns mangelnde Geschlechtergerechtigkeit in diesem Land einfach nicht mehr länger leisten.

(Vereinzelt Beifall)

– Da merkt man die wenigen Frauen.

Studien belegen klar: Je mehr Frauen einer bezahlten Arbeit nachgehen, desto stärker profitiert die Wirtschaft und desto stärker steigt auch die Innovationskraft, die ja immer wieder gefragt ist.

Diverse Teams bringen diverse Perspektiven. Ich hoffe, dass bald auch bei diesem Thema mit unserem gemeinsamen Bemühen der Satz von Demokrit passt: „Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages.“

Die Stärke der kommunalen Selbstverwaltung stimmt mich dahingehend zuversichtlich. Bereits vor 75 Jahren zeigte sich diese Stärke. An der Murrhardter Landrätekonferenz vollzog sich nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs von unten nach oben der

politische Neuanfang. Nutzen wir diese Stärke auch weiterhin. Verbessern wir die Gerechtigkeit unserer Gesellschaft für Frauen und Männer. Das ist beste Prophylaxe für zukünftige Krisen.

Damit, meine Damen und Herren, wünsche ich Ihrer Landkreisversammlung gutes Gelingen, starke Entscheidungen und helle Ideen.

Herzlichen Dank.